

Die stete Angst, auf der Strecke zu bleiben

Gesundheit | Flächendeckende Versorgung von Drogensüchtigen mit Ersatzstoffen steht nicht nur im Kreis Rottweil auf der Kippe

■ Von Narascha Kübler

Rottweil. Die Aussichten sind nicht unbedingt rosig. Eher grau und düster: Im Kreis Rottweil gibt es nur noch eine Apotheke und einen Substitutionsarzt, die sich um die Versorgung von Opiatabhängigen mit Ersatzstoffen kümmern. Bricht eines dieser beiden Standbeine weg, wird die Lage schwierig. Der 59-jährige Besitzer der entsprechenden Apotheke warnt vor »massiven Versorgungsproblemen«, die auf die Gesellschaft zukommen. Seinen Namen will er mit Blick auf die kriminelle Drogenszene nicht genannt wissen.

Der Apotheker präsentiert ein Beispiel: Ein Familienvater, der in Substitutionstherapie ist, und einem Beruf nachgeht, kann nicht jeden Tag nach Offenburg fahren. Er braucht eine ortsnahere Versorgung. Und diese »steht im Moment ganz deutlich auf dem Spiel, sowohl in der Region – als auch bundesweit«, berichtet der 59-Jährige. Er hat sich des Geschäftsbereichs vor drei Jahren angenommen, nachdem sich ein Kollege angesichts zahlreicher Überfälle zur Aufgabe entschieden hatte.

Online-Apotheken machen um dieses mühselige Geschäft einen weiten Bogen

Die KVfBW hat festgestellt, dass der Altersdurchschnitt bei den Substitutionsärzten besonders hoch ist – 50 Prozent sind bereits über 60 Jahre alt. Das zeigt, dass in dem Bereich ein großes Nachwuchsproblem existiert. Zugleich wird der Patientenstamm keineswegs kleiner. Durch die Substitutionstherapie ist die Lebenserwartung von Drogenkranken inzwischen bedeutend höher. Sie müssen zum Teil über viele Jahre hinweg behandelt werden. 2016 wurden in Baden-Württemberg etwa 10 000 Drogempatienten durch rund 300 Ärzte behandelt.

Online-Apotheken machen um dieses mühselige Geschäft einen weiten Bogen

Dass viele seiner Kollegen die Versorgung von Süchtigen scheuen, kann der Apothekeninhaber aus dem Kreis Rottweil indes verstehen. So sei die Drogensubstitution mit einem »irren Aufwand« und auch Risiken verbunden. Die Auflagen bezüglich der sicheren Aufbewahrung der Ersatzstoffe und der Dokumentation seien streng. Gleichzeitig hole sich der Pharmazeut Kunden in die Apotheke, von denen manche in der kriminellen Szenen verkehren. Da komme

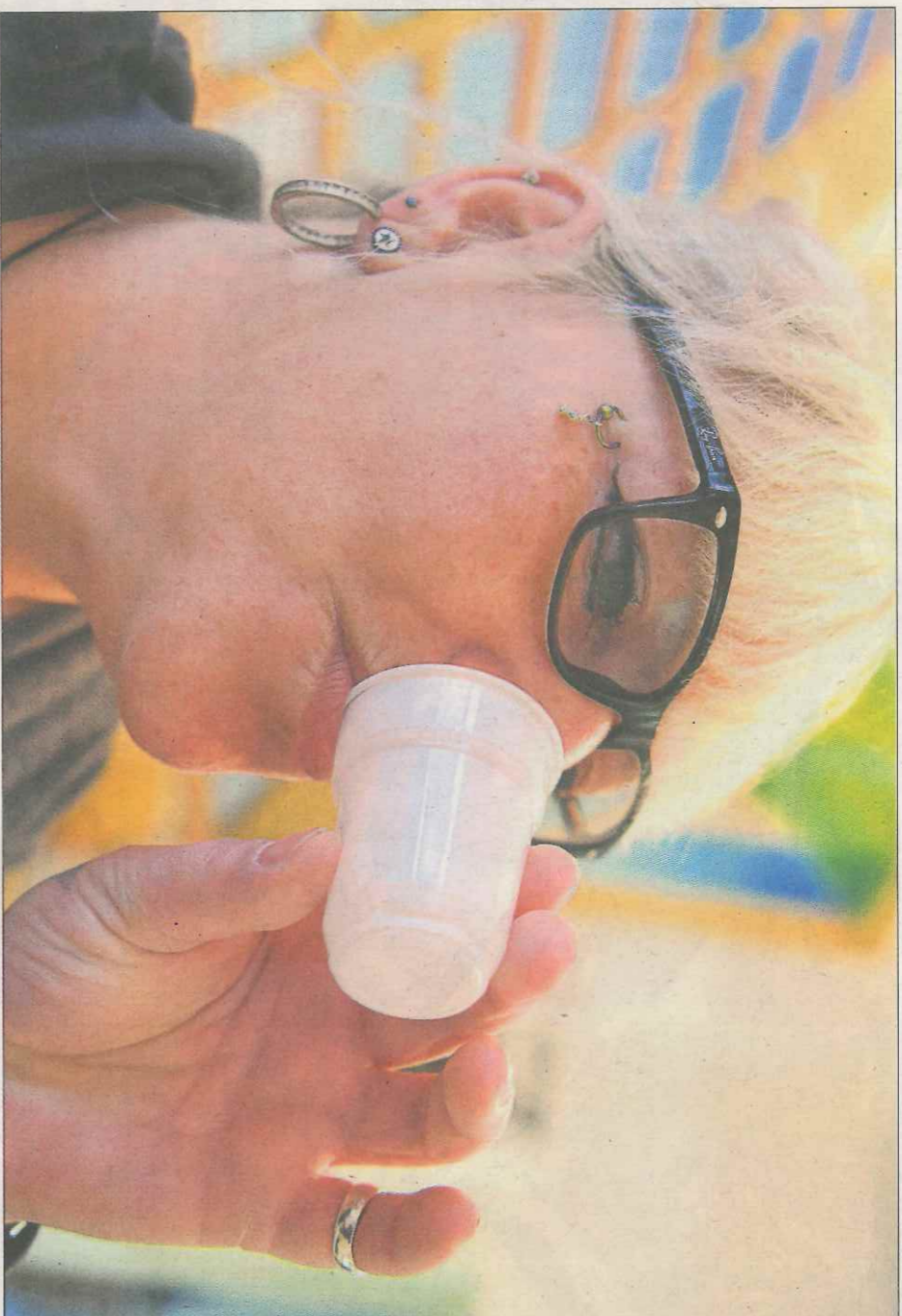


Foto: Deck

es öfter zu Zwischenfällen. Dennoch ist der 59-Jährige überzeugt: »Diese Menschen sind in erster Linie schwer krank und nicht kriminell.« Der Inhaber fühlt sich von der Politik im Stich gelassen. Er selbst hat an seine Apotheke den Anspruch der Vollversorgung, es sei jedoch fraglich, ob in Zukunft hierfür noch die Rahmenbedingungen existierten. Gerade Or-

line-Apotheken würden sich die »Rosinen« des Apothekengeschäfts herauspicken, Aufgaben wie die Versorgung von Substitutionspatienten könnten und wollten diese Unternehmen dagegen nicht leisten, da diese nicht rentabel seien. Sein Vorwurf: Die Online-Anbieter würden der öffentlichen Aufgabe von Apotheken, sich dem Gemeinwohl zu verpflichten, nicht nachkommen. Der Markt werde also durch die wachsende Konkurrenz überflutet und gleichzeitig zerstört.

Herbert Huber, in Rottweil niedergelassener Arzt, spricht von rund 50 Patienten, die bei ihm in der Substitutionstherapie sind. Der 63-jährige behandelt seit 1990 Drogensüchtige. Zurzeit hat er jedoch einen Patientenannahmestopp verhängt. Denn zehn bis 15 Substitutionspatienten pro Tag, die meist außerhalb der Regelprechstunden sowie auch am Wochenende betreut werden – »das ist schon ein Aufwand«, berichtet der Arzt.

Viele der Drogensüchtigen leben in der nähen Umgebung, es sind jedoch auch Patienten darunter, die aus Sim-

Die Patienten würden aus dem Kreislauf des Drogensumfs ausbrechen, Perspektiven entwickeln, ein geregelteres Leben führen. Er hat Patienten, die teilweise bereits zehn Jahre bei ihm in Behandlung sind. 80 Prozent seiner Patienten sind berufstätig. Für eine Schwerpunktpraxis bedürfe es indes der Unterstützung von staatlicher Seite, Fördergelder würden benötigt. Und natürlich Ärzte, die sich dem Bereich widmen. Und da sei die Situation ähnlich wie bei den Apothekern. »Wer will das schon machen?«, fragt Huber.

Wenn Huber in den Ruhestand geht und niemand seine Arbeit mit Drogenkranken fortsetzt, dann müssen die Rottweiler Drogenkranken deutlich weitere Wege auf sich nehmen. Nach Tübingen etwa, wo es bereits eine Schwerpunktpraxis gibt. 35 Kilometer hin, 35 Kilometer zurück, und das jeden Tag, vor oder nach der Arbeit, vor oder nach den alltäglichen Verpflichtungen – das ist selbst für einen gesunden Menschen eine Herausforderung. Und für viele Suchtkranke wird das bedeuten: Sie bleiben wieder auf der Strecke.

INFO

Substitution

■ **Ersatzstoff Methadon**
Die sogenannte Substitution, also die Versorgung Abhängiger mit Ersatzstoffen, wird von den Krankenkassen bezahlt. Sie erfolgt meist mit Methadon. Substitutionspatienten verpflichten sich, neben dem Ersatzstoff keine anderen Drogen zu konsumieren. Hierzu müssen sie bei ihrem Arzt regelmäßige Urinproben abgeben. Bei Unregelmäßigkeit wird die Behandlung abgebrochen.

■ **Einnahme wird kontrolliert**
Die Suchtkranken bekommen ihre Ersatzdosen meist unter Sichtbezug in Anwesenheit von Arzt oder Apotheker. Während der Therapie müssen sie an einer psychosozialen Beratung teilnehmen. Der Arzt bestimmt, ob die Verabreichung in der Praxis oder in der Apotheke erfolgt und wie hoch die Dosierung ist.

■ **Ausweg aus Kriminalität**
Je nach Stabilität können Arzt oder Apotheker den Patienten auch Dosierungen für Zuhause mitgeben. Die Patienten haben einen Substitutionsausweis, den sie bei der Polizei vorweisen können. Zudem wird immer genau vermerkt, welche Dosen wann eingenommen wurden. Ziel einer Drogensubstitution ist es, die Süchtigen aus dem Teufelskreis der Beschaffungskriminalität zu lösen. Die Dosierungen werden bei einer Substitution über Jahre hinweg vollständig reduziert.

Die ersten Ermittlungen der Polizei ergeben: Zwei Mitarbeiter der Krankenkasse arbeiten bei der Attacke mit der Motorfähige verletzt, einer schwer, einer leicht. Zwei Kunden erlitten einen Schock, eine weitere Person wurde bei dem Einsatz leicht verletzt.

Aufatmen im Grenzgebiet: Kettensägen-Mann hinter Schloss und Riegel

Kriminalität | Geisteszustand des 50-Jährigen gibt Rätsel auf / Bei seiner Verhaftung hat er zwei geladene Armbrüste im Gepäck

■ Von Kathrin Drinkuth

Schaffhausen. Vor allem zwei Worte fallen am Mittwochmorgen im schweizerischen Schaffhausen immer wieder: riesige Erleichterung. Dem zuständigen Staatsanwalt Peter Sticher und Polizeileitungsleiter Ravi Landolt sieht man die Anspannung der vergangenen Stunden noch an, als sie von der Festnahme des Mannes berichten, der am Montag mit einer laufenden Ketensäge in die Filiale seiner Krankenkasse gestürzt sein und dort zwei Mitarbeiter ver-

mit Erfolg: Hinweise aus der Bevölkerung führten die Beamten zu Franz W., der am Dienstagabend rund 60 Kilometer von Schaffhausen entfernt in Thalwil im Kanton Zürich festgenommen wurde. Die Ketensäge hatte der Mann nicht mehr bei sich – dafür aber zwei geladene Armbrüste sowie angespitzte Holzstücke. Wie der Täterwädchige nach Thalwil kam, was er dort wollte – das müssen die Ermittler erst noch herausfinden. »Bislang waren für uns die Fahndung und Festnahme prioritär, jetzt starten wir Ermittlungen zur Sa-

der Altstadt zwei Menschen mit einer Ketensäge verletzt haben. Die Beamten rücken mit einem Großaufgebot an und rufen die Leute in den umliegenden Gebäuden und Geschäften sofort dazu auf, die Türen zu verriegeln und auszuharren.

Kettensägen-Angreifer gefasst

Die ersten Ermittlungen der Polizei ergeben: Zwei Mitarbeiter der Krankenkasse arbeiten bei der Attacke mit der Motorfähige verletzt, einer schwer, einer leicht. Zwei Kunden erlitten einen Schock, eine weitere Person wurde bei dem Einsatz leicht verletzt.

Eine Mitarbeiterin eines Modegeschäfts sagt wenige Stunden nach der Tat, ihre Kollegin sei ganz nah dran gewesen und habe Videos gemacht: »Sie hat mir gesagt: das war schon sehr heftig.« Dann fügt sie hinzu: »So etwas passiert normalerweise bei uns nicht, in Schaffhausen ist nie etwas.«

Der mutmaßliche Täter ist erst einmal auf der Flucht – allerdings wird er von der Polizei schnell identifiziert: Es handelt sich demnach um Franz W., der seit Jahren ohne festen Wohnsitz ist und zuletzt vor allem in Wäldern



so die Suche nach der Ketten-